

Call for Participation

Dialog am Couch:Tisch

5. Regensburger Colloquium Psychoanalyse:Erziehungswissenschaft

28.-30.03.2025

Sexualität : Scham : Würde

Prolog

Es treffen sich Wissenschaftler:innen, die an einem Dialog zwischen Psychoanalyse und Erziehungswissenschaft interessiert sind, an der Universität Regensburg zur Arbeit am Material.

Wege kreuzen sich, Menschen begegnen sich und werden Gefährten auf Zeit.

Sexualität

Gemäß Foucaults Genealogie ist der Begriff „Sexualität“ erst am Anfang des 19. Jahrhunderts „aufgetaucht“ (1989, S. 9). In seinen „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ erweiterte Freud 1905 das Verständnis von Sexualität über das Genitale hinaus. Freud entwarf eine Theorie von infantiler Sexualität und psychosexueller Entwicklung. Auch die kulturell gezogenen harten Grenzen zwischen „normaler“ Sexualität und sexueller Perversion wurden von ihm aufgebrochen. Er hat damit die Vorstellung von Sexualität revolutioniert und entscheidend dazu beigetragen, dass das Sexualitätskonzept erweitert wurde. Sexualität stellt er dem „Eros“ Platons gleich (1905d, S. 32).

Sexualität ist ein menschliches Grundbedürfnis und steht für Vitalität und Lebenskraft und das Begehren des Anderen. In Beziehungen haben „[s]exuelle Aktivitäten ... vor allem die Funktion, Intimität herzustellen, also den Wünschen nach Nähe, Geborgenheit und Zuneigung Ausdruck zu geben“ (Quindeau 2008, S. 9). Sexualität ist als Sehnsucht nach einem Gegenüber, als Lust auf, als Begehren des Anderen, aber auch als Genießen um der eigenen Lust willen ohne Wechselseitigkeit zu lesen. Die Empfindung von sexueller Lust kann von ursprünglichen erogenen Zonen auf andere Körperbereiche, „insbesondere auf das größte Organ des Menschen, die Haut, verschoben oder erweitert werden“ (Wirth 2023, S. 257).

Sexualität ist nicht nur körperlich oder psychisch, sondern auch kulturell codiert. Sexualität ist omnipräsent (Quindeau 2008, S. 9) und zugleich tabuisiert und damit Ausdruck von gesellschaftlichen Konventionen und Machtstrukturen (Klinger 2011). Das Erleben von Sexualität ist „in ein macht-volles Kräftefeld eingebunden, das die Voraussetzungen und Spielarten, das Ein- und Ausgeschlossene, das Gebotene und Verbotene sowie die Bedeutung der Lüste und ihre Beziehungsverhältnisse insgesamt beeinflusst und steuert“ (Sielert 2016). Sexualität ist eines der Dispositive der Macht (Foucault 2008). Es bestehen Zusammenhänge zwischen Macht und geduldeter sowie erlittener Sexualität, Subjekte definieren sich über sie und werden über sie definiert.

Die sexuellen Grundbedürfnisse von alten, kranken und behinderten Menschen passen nicht in das aktuelle kulturelle Bild von Sexualität. „Liebe und Sex hören ab einem bestimmten Alter scheinbar auf zu existieren“ (Andreas Dresen; z.n. Nassoufis 2008). Dabei ist das Erleben von Begehren und Begehrt-Werden für das Wohlbefinden zentral, gerade dann, wenn Menschen durch Alter, Erkrankung oder Behinderung eingeschränkt sind. Auch in aktuellen Diskursen um die psychoanalytische Sexualtheorie kommen alte, physisch kranke, pflegebedürftige und behinderte Menschen nicht vor (z.B. bei Quindeau 2008).

Sexualität und Scham

Strukturtheoretisch wird Scham als „Konflikt zwischen Ich und Ich-Ideal“ (Seidler 2014, S. 828) konzeptionalisiert. Freud versteht in seinen „Drei Abhandlungen ...“ Scham als „Macht, welche der Schaulust entgegensteht“ (1905d, S. 56; vgl. Seidler 2014, S. 828). Scham als wechselseitiges Phänomen entsteht durch Sehen und Hören, aber auch durch gesehen und gehört werden. Schamgefühle sind allgegenwärtig. Sie regulieren soziale Beziehungen und die Beziehungen zum Selbst, sie begleiten Fachkräfte wie Klient:innen. Übergroße Angst zu beschämen oder beschämt zu werden, behindert neue Erfahrungen auf beiden Seiten. Scham und Beschämen nimmt eine wesentliche Funktion in der Disziplinierung der Sexualität ein.

Begehren und Begehrt-werden wird in Pflege und Erziehung, in Physio- und Psychotherapie in mehrfachem Sinne thematisch, durch Berührungen und den Anblick von (nackten) Menschen. Menzies (1974, S. 186) weist darauf hin, dass Pflege- und andere körpernahe Arbeit durch den engen körperlichen Kontakt einerseits „libidinöse und erotische Wünsche, die oft schwer zu kontrollieren sind“, weckt und andererseits „Aufgaben mit sich [bringen], die, an gewöhnlichen Maßstäben gemessen, Ekel, Abscheu und Furcht verursachen“. Beides kann Scham auslösen.

Sexualität und Würde

Wurmser (2016) hat auf die Scham als Hüterin der Würde hingewiesen. Scham ist *das* Gefühl, das uns anzeigt, wenn sich einer Grenze angenähert oder sie überschritten wird.

Im Alltag wird dabei kaum unterschieden, ob mit Würde der Wert, mit dem bestimmte Normen verbunden sind, oder Würde als ethischer Status gemeint wird, der jedem Menschen zu eigen ist. Weber-Guskar (2016, S. 132) begründet eine weitere Sichtweise: die Würde als Haltung. Haltung meint dabei eine „Welt-Bezogenheit“, die auch damit zusammenhängt, wie Menschen zu sich selbst stehen. Würdevoll in ihrem Sinne meint, in relativer Übereinstimmung mit sich selbst zu leben. Die Würde ist aber erst „vollständig“ (ebd.), wenn die Bedingungen von außen dies ermöglichen. Sexualität ist ein elementares Bedürfnis. Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, Behinderten, Alten und Kranken das Erleben von Sexualität entsprechend ihres Seins zu ermöglichen, ist ein Anspruch an würdevollen Umgang damit. So gesehen besteht die Gefahr eines Würdeverlustes und der Würdelosigkeit auch im Bereich der Sexualität.

Würde bedeutet auch die Wahrung der bio-psycho-sozialen Integrität des einzelnen Menschen, beinhaltet die Tendenz "des abwägungsfesten Schutzes selbstbestimmter Intimität" (Klimke 2010, S. 97). Sexuelle Verhaltensimperative, offene und verdeckt wirkende Zwänge entscheiden in Abhängigkeit von Alter und Lebenssituation darüber, wer wann und in welcher Situation unter welchen Bedingungen Akteur seiner sexuellen Bedürfnisse sein „darf“.

Pflege bewegt sich an Grenzen, bei deren Überschreitung die Würde leicht verletzt wird: Grenzen der Nacktheit, der Privatheit, der Intimität. Wird unsere Würde oder die eines anderen Menschen verletzt, empfinden wir Scham. Wenn Gefühle der Scham bewusst wahrgenommen und gedeutet werden, kann

Scham ihre schützende Funktion als "Wächterin menschlicher Würde" (Immenschuh & Marks 2022) entfalten und dazu beitragen, Rahmenbedingungen die einen würdigen Umgang mit Schamgrenzen der Pflegenden (Professionelle und Laien) wie die auch der Menschen, denen Pflege zuteilwird, zu verändern. Ein professioneller Umgang mit sexuellen Bedürfnissen und ihrem Ausdruck ist nur schwer zu finden, wenn die Sexualität im Alter, bei Krankheit und Behinderung tabuisiert bleibt.

Anregungen zum Dialog

- Wie kann die Sexualität von alten, kranken und behinderten Menschen in den Diskurs inkludiert werden? Welche Zugänge zu Dynamiken von Scham und Würde im Bereich der Sexualität eröffnen die verschiedenen Konzeptionalisierungen und Schulen der Psychoanalyse?
- Wie entfaltet sich der Komplex Sexualität : Scham : Würde“ in Abhängigkeitsverhältnissen und institutionell abgesicherten Machtstrukturen des Gesundheits-, Pflege- und Erziehungsbereiches? Wie passen eine institutionell geforderte umfassende (totale) Körperkontrolle und Sexualität zusammen?
- Ist professionelle Pflege, Pädagogik und Therapie nur als freundlich-freundschaftlicher Kontakt (Philia) oder selbstlose Hingabe (Agape) oder auch unter dem Einfluss von Eros und Begehren repräsentierbar?
- Stellen Medizinisierung, Biologisierung und Ent-Sexualisierung der Sorgearbeit in Schule, Klinik und Heim mit ihren alltäglich körperlich intimen Situationen Versuche dar, die Kontrolle zu behalten und die libidinöse Besetzung von Pflegen, Berühren und (Ver-)Sorgen zu dethematisieren? Erleichtert die Entsexualisierung der Berührungen im Dienste einer institutionalisierten Abwehr den alltäglichen Umgang mit dem als Körper entsexualisierten Leib?
- Was bedeutet es für den Umgang mit Äußerungen des Sexuellen, wenn es bei Würde darum geht, in Übereinstimmung mit dem eigenen Begehren zu handeln?
- Wie kann eine würdevolle, nicht-repressive Sexualkultur in Institutionen gestaltet werden und ein (destruktives) Zusammenspiel von Macht, Sexualität und Gewalt verhindert werden?

Epilog

Kommen wir zum Dialog zusammen. Pflegen wir den Dissens. Bringen wir Phänomene zur und in Sprache.

Essen und Wein als Ingredienzien des Dialogs gibt es auch.

Beitragseinreichungen: Dialogeinsätze

Bei dieser Tagung handelt es sich um eine Arbeitstagung, die auf aktiver Teilnahme einer relativ kleinen Gruppe basiert. Dies soll einen Dialog im emphatischen Sinne ermöglichen (keine parallelen Panels, Kontinuität der Gruppe in Bewegung). Bei Interesse an einer Teilnahme wird ein Beitragsangebot erbeten – die **Einreichungsfrist endet am 22.01.2025**. Über die Annahme des Beitragsangebots wird bis zum 31.01.2025 informiert.

Gebeten wird um Beiträge, die eine beliebige Form von ‚Material‘ – Texte im weitesten Sinne (Beobachtungsprotokoll, Exzerpt, Gedicht, transkribiertes Interview, Filmausschnitt, ...) – mit einem theoretischen Impuls verbinden.

Einreichungen, die bereits aus Dialog-Tandems hervorgehen, sind willkommen.

Die Beitragseinreichungen (mit Angabe von Titel, Mitwirkenden, Beitragsbeschreibung im Umfang von max. einer Seite, Kontaktdaten) senden Sie bitte an: pbv@ur.de.

Fahrt- und Übernachtungskosten sowie die Verpflegung bei der Tagung werden voraussichtlich weitestgehend übernommen.

Die Dialogeinsätze fließen in einen Sammelband ein, dessen Erscheinen für 2025 im Mabuse-Verlag geplant ist.

Weitere Informationen finden Sie unter:

<https://www.uni-regensburg.de/humanwissenschaften/paedagogik-verhaltensstoerungen/psychoanalyse-und-erziehungswissenschaft/index.html>

Wir freuen uns auf Ihre Antworten!

Prof.in Dr. Ursula Immenschuh
Professorin für Pflegepädagogik

Katholische Hochschule Freiburg
Karlstraße 63, D-79104 Freiburg
+49(0)761 200-1589
ursula.immenschuh@kh-freiburg.de

Prof. Dr. Bernhard Rauh
Lehrstuhl Pädagogik bei Verhaltensstörungen
einschließlich inklusiver Pädagogik
Universität Regensburg
Sedanstr. 1, D-93055 Regensburg
+49(0)941-943-7661
bernhard.rauh@ur.de

Literatur

- Nassoufis, A. (2008, 19. März). „Wolke 9“ über Liebe und Sex im Alter. *Märkische Allgemeine*.
https://archive.md/20120904091626/http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11209737/63369/Wolke_ueber_Liebe_und_Sex_im_Alter_Jubil.html#selection-905.0-914.20
- Foucault, M. (1989). *Der Gebrauch der Lüste*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2008). *Dispositive der Macht: Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve.
- Freud, S. (1905d). Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. *GW V*, S. 27–144.
- Immenschuh, U. & Marks, S. (2022). *Scham und Würde in der Pflege*. Frankfurt a.M.: Mabuse.
- Klimke, D. (2010). Umriss der Weltgesellschaft. Eine Skizze des globalen Sexualregimes. In Th. Benkel & F. Akalin (Hrsg.), *Soziale Dimensionen der Sexualität* (S. 91–116). Gießen: Psychosozial.
- Klinger, M. (2011). *Pädagogischer Eros*. Berlin: Logos (Zugl. Dissertation PH Freiburg i.B.).
- Menzies, I. E.P. (1974). Die Angstabwehr-Funktion sozialer Systeme – ein Fallbericht. *Gruppendynamik*, 5(3), 183–216.
- Quindeau, I. (2008). *Verführung und Begehren. Die psychoanalytische Sexualtheorie nach Freud*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Seidler, G. (2014). Scham. In W. Mertens (Hrsg.), *Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe* (S. 827–830). Stuttgart: Kohlhammer.
- Sielert, U. (2016). Sexualität ist politisch. *Forum Gemeindepsychologie*, 21(1).
<http://www.gemeindepsychologie.de/index.php?id=146&type=123>
- Weber-Guskar, E. (2016). *Würde als Haltung. Eine philosophische Untersuchung zum Begriff der Menschenwürde*. Münster: mentis.
- Wirth, H.-J. (2023). *Gefühle machen Politik. Populismus, Ressentiments und die Chancen der Verletzlichkeit* (2. Aufl.). Gießen: Psychosozial.
- Wurmser, L. (2016). *Die Maske der Scham. Zur Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten* (3. Aufl.). Berlin: Springer.